



Ortsgruppe Stuttgart
stuttgart.a4f@gmail.com
www.architects4future.de

Stuttgart, 29. September 2026

Adressat*innen:

An die Landesregierung Baden-Württemberg stellv. Ministerpräsident Cem Özdemir,
Kulturministerin Petra Olschowski
An die Fraktionen des Landtags Baden-Württemberg
An die Stadtverwaltung Stuttgart, stellv. Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper,
Kulturbürgermeister Fabian Mayer
An die Fraktionen im Gemeinderat der Stadt Stuttgart
An das Württembergische Staatstheater stellv. Intendant Marc-Oliver Hendriks
An die Architektenkammer Baden-Württemberg, stellv. Präsident Markus Müller
An den Bund dt. Architekt*innen Baden-Württemberg, stellv. Liza Heilmeyer-Birk
Lokaler Presseverteiler

Stellungnahme zur geplanten Sanierung des Württembergischen Staatstheaters

Die Ortsgruppe Architects for Future in Stuttgart begrüßt die Initiative von Ministerpräsident Özdemir und Oberbürgermeister Nopper, die Pläne um die Sanierung der Oper neu zu bewerten, wie auch die Berufung einer Expert*innenkommission. Die Kommissionsleitung sollte Expertise in Theaterbetrieb und Architektur / Bauen zugleich haben, weshalb eine Doppelspitze naheliegt. Wichtig sind uns dabei neue Perspektiven vertreten durch zumindest eine Person der jüngeren Generation, frische Ideen und ein offener Blick auf die Zukunft. Wir regen deshalb an, die Leitung der Expert*innenkommission noch einmal zu überdenken. Zudem möchten wir unsere Expertise zu Nachhaltigkeit, Umbaukultur und der notwendigen Umbauwende in diesen Prozess einbringen.

Generell ist die Sanierung des Littmannbaus unabdingbar und zeitlich dringlich; einen dauerhaften Neubau der Oper sehen wir nicht, da der Littmannbau als wichtiger Stadtbaustein in jedem Fall saniert werden muss; eine Schließung – ohne alternative Spielmöglichkeit – muss unbedingt vermieden werden. Gleichzeitig muss sich eine Einrichtung der „Hochkultur“, wie das Staatstheater, auch mit der Frage befassen, welchen Stellenwert sie im Rahmen des gesamten Kulturbetriebes des Landes und der Stadt hat und welche finanziellen Ressourcen sie aus den beschränkten öffentlichen Mitteln, die für die Kultur zur Verfügung stehen, guten Gewissens beanspruchen kann.

Während im öffentlichen Diskurs gerne kurz von Sanierung der Oper gesprochen wird, sind im bisherigen Projektverlauf Volumen und Ablauf von Planung und Bau immer komplexer, größer, länger geworden. Aus einer Sanierung wurde eine "Sanierung, Modernisierung und bauliche Erweiterung" des Hauptstandorts plus Auslagerung der Werkstätten plus Interimsbau. Da sich bei solch langen Zeiträumen Randbedingungen und baukulturelle Ziele (siehe Klimawandel, Haushaltsmittel) ändern, muss auch unterwegs eine Neubewertung gerechtfertigt sein.

Zum Engagement des Staatstheaters

Das Stuttgarter Staatstheater ist bekannt und geschätzt für seine gesellschaftlich engagierten und scharfsinnigen Produktionen, die sich auch in den verschiedensten Facetten mit der Klimakrise beschäftigen: In der Oper „der Spieler“ staksen lächerlich abgetakelte Kurgäste in einer unwirtlichen Marslandschaft herum, was vorher mal ein Kurpark war. In der Oper „Verurteilung des Lucullus“ wird ein geltungssüchtiger Mensch posthum zum Nichts verurteilt (wie auch die Klimakrise die Erfolge der eitlen Menschheit zunichtezumachen droht). Im Gerichtsdrama „Ökozid“ klagt der globale Süden im Jahre 2034 die BRD wegen ihrer Wirtschaftspolitik an. Und auch der Klimaaktionstag im Juni 2023 vor und in Schauspielhaus und Oper lebte stark vom Engagement des Theaters. Das Staatstheater hat sich wirklich ausdauernd darin eingesetzt, den Stuttgarter*innen die Bedeutung der Klimakrise näherzubringen und ein Umdenken anzumahnen.

In der Konsequenz muss sich das Staatstheater aber auch in der Sanierung und dem weiteren Betrieb mit den Leitsätzen der Nachhaltigkeit messen lassen. Der wichtigste ist: Leben in planetaren Grenzen. Er ist eine Absage an ständiges Wachstum (auch von Räumlichkeiten), an äußerlichem Anspruch auf Perfektionismus und Stolz im Wettbewerb der Standorte, Städte, Länder.

Der neue Planungsansatz

Dieser Leitsatz bedeutet einen Paradigmenwechsel in der Planung: alles steht in Relation zum Klima- und Ressourcenschutz. Für das Projekt sollten konkret die Erhaltung der Tragstruktur und ein niedriger Energiebedarf die harten Kriterien sein, denen alle anderen Kriterien nachzuordnen sind. Städtebauliches, freiräumliches, architektonisches, gestalterisches Konzept, Nutzungskonzept, Raumprogramm, Denkmalschutz, Brandschutz etc. sind also nicht maximal und starr zu erfüllen, sondern nur so weit, wie es die Verhältnismäßigkeit der baulichen Maßnahmen zulässt.

Die strikte und ehrliche Einhaltung einer solchen Priorisierung wird zwangsläufig zu einer kostengünstigen, nachhaltigen Lösung führen. Das Schwierige hierbei ist, dass Auftraggebende, Auslobende, Planende, Jury, später Ausführende und Nutzende alle den Paradigmenwechsel auch konsequent zu Ende denken müssen, denn diese Konsequenz zwingt zum Bruch mit vielen Konventionen der letzten Jahrzehnte wie Komfort, extremes Sicherheitsdenken, Perfektionismus und Technikglaube.

Architektur

Da der größte Teil der Gebäudekosten und konstruktionsbedingten CO₂-Emissionen in der Tragstruktur stecken, wird klar, dass alle Abriss-Neubau-Lösungen (insbesondere, wenn sie Untergeschosse einschließen) nicht effizient sind. Folglich sollten die auf Seite 71 der Auslobung¹ geäußerten Argumente gegen den Erhalt des Kulissengebäudes intensiv gegengeprüft werden - einschließlich der Möglichkeit für An- und Aufbauten. Im schlechtesten Fall müsste die bestehende Statik des Kulissenbaus ohne Änderung (Stichwort Bestandsschutz) als gegeben akzeptiert werden und das Raumprogramm kleiner ausfallen (siehe Paradigmenwechsel).

Entsprechend ist die restliche Aufgabenstellung der Auslobung („Zweck des Wettbewerbs“ auf Seite 7/8) durchzusehen: wenn „Erweiterung“, „Neuordnung“ und „Durchlässigkeit“ den Abriss-Neubau von Tragstrukturen implizieren, sind sie zu relativieren. Dagegen sind „Verbesserung der künstlerischen und betrieblichen Arbeitsbedingungen“, „Funktionalität der Bühne“ und „gestalterische Aufwertung des öffentlichen Raums“ Maßnahmen, die bei richtiger Dosierung eine größere Wirkung und Effizienz versprechen.

Die Auslagerung der Werkstätten ist angesichts der Flächennot sicherlich ein richtiger Schritt, wenn auch ein Umbau eines bestehenden Gebäudes dem derzeit geplanten Neubau vorgezogen werden sollte. Das Bahnpaketpostamt in der Ehmmanstraße wäre dabei eine Option. Von der Oper ist es

¹ Alle Seitenzahlen beziehen sich auf die Auslobung des Realisierungswettbewerbs Stand 03.12.2025.

besser erreichbar als das Baufeld im Hallschlag, dessen Bebauung auch eine Durchlüftungsschneise blockieren würde.

Die Fläche, die durch die Auslagerung der Werkstätten und durch An- und Aufbauten entsteht, muss für die Flächenbedarfe ausreichen und entscheidet, ob zusätzliche Funktionen im Komplex untergebracht werden können oder nicht.

Gebäudebetrieb

Da die Fassade die Schnittstelle der Architektur zur Haustechnik ist, wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass sie durch natürliche Lüftung, max. 40% Verglasungsfläche, richtigen Wärmedämmgrad, externen Sonnenschutz, Kletterpflanzen etc. dazu beitragen muss, den Energiebedarf des Gebäudes gering zu halten. Die in der Energierichtlinie der LHS und auch im Wettbewerb geforderte Unterschreitung der EnEV 2016 um 30% ist übertrieben: die richtige Wärmedämmung sollte durch eine Lebenskreislaufanalyse ermittelt werden, in der Energieverbrauch, CO₂ und Kosten für Bau und Betrieb zu optimieren sind. Bei Bestandsfassaden muss auch der Denkmalschutz zu vernünftigen, weitreichenden Kompromissen bereit sein.

Im Auslobungstext finden sich zwar Hinweise auf Low-Tech Prinzipien und robuste Lösungen, in den konkreten Anforderungen (Seite 131-133) setzt sich aber ein hoher Komfort mit viel Lüftungstechnik durch. Stattdessen sollten die Innentemperaturen die saisonalen Außentemperaturen gepuffert wiedergeben. Als Feuchtigkeits- und Temperaturpuffer sollten Lehmoberflächen fungieren. Nur Nutzflächen, die keine Lagerfunktion haben und nicht an der Fassade liegen, sollten mechanisch belüftet werden. Wenn Regeln der Technik im Weg stehen, sollte mit wissenschaftlicher Expertise eine Lösung gefunden werden.

Nutzer*innen müssen wieder mehr Verantwortung für die Belüftung / Temperierung ihres Raums übernehmen - durch Stoßlüften, Sonnenschutz-Herunterfahren, Regeln von Kühl- und Heizflächen. Probenräume müssen also in Abständen stoßgelüftet werden. Das sollte mit einer Probenpause verbunden werden, die arbeitsrechtlich sowieso notwendig ist, so dass auch keine akustischen Maßnahmen gegen Außenlärm beim Lüften notwendig sind.

Zuletzt sollten kabellose Lösungen bevorzugt werden, um Chaos und Bauzeitverlängerung zu vermeiden (siehe Kölner Oper).

Konstruktion

Durch Wiederverwendung von Materialien oder sogar ausgefallenen Fundstücken in neuen Fassaden (oder bei anderen Bauteilen) ließen sich weitere Kosten und Emissionen reduzieren, gestalterisch interessante Lösungen erzielen und die Ernsthaftigkeit des gesellschaftlichen Engagements der Oper eindrucksvoll unterstreichen: ein Statement für eine bessere Welt und reizvoller Kontrast zum elitären Prunk des Littmannbaus.

Werkstattverfahren

Für das Aushandeln des Erfüllungsgrades der verschiedenen Kriterien und der im Bestand realisierbaren Lösungen erweist sich der klassische Wettbewerb als zu starr, unilateral und konfrontativ und sollte vom Werkstattverfahren abgelöst werden, das kooperativer ist, einen stärkeren Lernprozess und eine intensivere Beschäftigung mit dem Bestand zulässt. Zudem sollte ein Kontingent für junge, innovative Büros geschaffen werden, die sich mit einem Portfolio bewerben dürfen, wenn noch keine realisierten vergleichbaren Projekte/Wettbewerbserfolge vorhanden sind.

Im Fall der Opernsanierung sollte sich nach dem derzeit laufenden Wettbewerb ein Werkstattverfahren mit unseren Impulsen auseinandersetzen.

Interimslösung

Der Ausweichbau während der Sanierung sollte anders gedacht werden. Er ist ein Zustand auf Zeit und muss daher die Anforderungen und Funktionen des Littmannbaus nicht vollständig abbilden. Zudem ist die Oper nicht nur ein städtisches Gebäude, sondern eine kulturelle Institution mit großem Einzugsgebiet. Folglich sind auch Spielstätten an verschiedenen Orten über Stadtgrenzen hinweg verstreut ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Wirtschaftlich und ökologisch gesehen sollte sich das Interim an langfristigen, ohnehin geplanten Maßnahmen orientieren, während die speziell für das Interim konzipierten Adaptionen zu minimieren sind.

Entsprechend kritisch ist der derzeit geplante Interimsbau in Stuttgart-Nord zu sehen. Bereits jetzt sollte für ihn eine konkrete Folgenutzung / Wiederverwendung geklärt sein. Bei einem Bühnenturm als immobiler Ortbeton-Konstruktion wird ein Verkauf mit Umzug nicht einfach. Den Interimsbau als neuen Standort z.B. für eine Sparte permanent zu belassen, wäre schon sinnvoller, wenn sich Stuttgart weiteres hochwertiges Kulturangebot wünscht und das auch finanzieren will und kann.

Forum in Ludwigsburg

Bei der momentanen Haushaltslage drängt sich allerdings eine viel praktischere Lösung auf, die der Ludwigsburger Oberbürgermeister im März des Jahres vorgeschlagen hat und die eine Win-Win-Lösung für die ganze Region wäre: das Forum in Ludwigsburg als Interimsstandort zu nutzen. Immerhin stand in Ludwigsburg um 1770 herum für kurze Zeit Europas damals berühmtestes Opernhaus – eine in 3 Monaten errichtete reine Holzkonstruktion. Zwar muss auch das Forum ab Juli 2027 instandgesetzt werden, aber immerhin bietet das die Möglichkeit, dabei ein paar Maßnahmen zu realisieren, die dem höheren Anspruch der Stuttgarter Oper / des Balletts entgegenkommen.

Da die Instandsetzung des Forums sicherlich schneller abgeschlossen sein wird als der Interimsbau in Stuttgart-Nord, stünde es dem Staatstheater schon früher zur Verfügung, was auch im Falle einer Notschließung des Littmannbaus eine gute Rücksicherung wäre. Daneben könnten in der Interimszeit sporadisch auch Orte in Stuttgart und Umgebung bespielt werden: der Beethovensaal der Liederhalle mit einer vertikalen Bühne (wie in der Stuttgarter Inszenierung der Zauberflöte), das SI-Zentrum oder besondere Orte wie das Bahnpaketpostamt.

Wir dringen auf eine engagierte Prüfung der obigen Überlegungen mit detailliert nachvollziehbarem, öffentlich zugänglichem Ergebnis.

Zusammenfassung für die kostengünstigste und klimafreundlichste Lösung:

kein größerer Abriss von Tragstruktur, also auch nicht der des Kulissenbaus; An- und Aufbauten, wo möglich; entsprechende Verkleinerung des Raumprogramms; mechanische Lüftung stark reduzieren, das Forum in Ludwigsburg als Interimsstandort nutzen. All dies wird sicherlich zu einer wesentlichen Reduktion der Kosten führen.

Mit freundlichem Gruß

die Ortgruppe Stuttgart von Architects for Future